

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rüdlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülken.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 37.

Mittwoch, den 13. Februar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Spaltenbreite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Zur Samoafrage.

Die Hoffnung, daß es in der Samoa-Angelegenheit trotz des Säbelrassens der Janters doch noch zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Nordamerika kommen werde, kann nunmehr als eine geprüfete bezeichnet werden. Nicht nur ist der Vorschlag des Fürsten Bismarck, zur Beseitigung der vorhandenen Schwierigkeiten und Streitigkeiten eine Konferenz nach Berlin einzuberufen, in den letzten Tagen zustimmend von der Unionsregierung beantwortet worden, sondern sie hat jetzt auch durch einen anderen bemerkenswerten Schritt bekundet, daß sie gleichfalls eine friedliche Lösung der Samoafrage wünscht. Hr. Bayard, der nordamerikanische Staatssekretär für das Auswärtige, richtete an den zur Zeit in Washington weilenden amerikanischen Konsul auf Samoa, Hr. Sewell, das Ersuchen, seine Entlassung zu nehmen, da seine Ansichten mit denen der Unionsregierung nicht übereinstimmen und natürlich wird sich der Herr Konsul beileben, dem mehr als deutlichen Wink des Staatssekretärs nachzukommen. Mit der „Kaltstellung“ des bisherigen amerikanischen Regierungsveterärs auf Samoa beweist das Kabinett von Washington, daß es ihm aufrichtig um eine Verständigung mit Deutschland zu thun ist, denn Sewell war, trotz seiner amtlichen Stellung, einer der Hauptgegner gegen die Deutschen auf Samoa und alle Berichte von dort haben fast ohne Ausnahme erkennen lassen, daß er seinen einflussreichen Posten in schmachlichster Weise dazu mißbrauchte, Umtriebe gegen die Deutschen anzuzetteln und ihnen überhaupt in jeder Weise Abbruch zu thun. Außerdem hat sich Sewell in seiner persönlichen Berichterstattung über die Zustände auf Samoa vor dem Senate zu Washington in einer fast absichtlichen Verdrehung der dortigen Verhältnisse auf Kosten der Deutschen gefallen und atmete seine ganze Darstellung eine solche deutschfeindliche Gesinnung und enthielt sie solche offenkundige Uebertreibungen, daß man selbst in Amerika den Kopf zu seinen Ausführungen schüttelte.

Nun ist dieser Mann genötigt, von seinem Posten zu scheiden und hiermit erfahren die Ausichten auf eine baldige gütliche Beilegung des Zwistes wegen Samoa eine erfreuliche Verstärkung. Die Grundlage für die anzustrebende Verständigung wird die angeleitete Berliner Konferenz zwischen den Vertretern Deutschlands, Nordamerikas und Englands, als den drei fremden Mächten, die auf Samoa Interessen zu wahren haben, bilden und in Anbetracht der jetzt bei den Beteiligten allseitig vorwaltenden friedlichen Dispositionen darf mit Zuversicht auf einen Ausgleich der bestehenden Gegensätze durch die signalisierte Konferenz gerechnet werden. Nichts wäre auch lächerlicher als wenn sich zwei große und in vielfachen engen Beziehungen zu einander stehende Kulturmächte, wie Deutschland und Nordamerika, wegen einer im fernen Weltmeer gelegenen und kaum 54 Quadratmeilen umfassenden Inselgruppe feindlich anfeinden wollten und die Nordamerikaner hätten es wahrhaftig nicht nötig gehabt, sich anfänglich der Samoafrage in eine so merkwürdige kriegerische Erregung hineinzuarbeiten. Zudem nehmen sich die dramatisierenden Andeutungen gewisser Herren in der amerikanischen Volksovertretung, wonach die Union ihre Rechte auf Samoa eventuell mit Waffengewalt zu schützen wissen würde, wunderbarlich genug aus, wenn man z. B. in New-Yorker Blättern liest, daß die Unionsflotte mehr aus „alten Waffenträgern“ als aus wirklich kriegerischen Schiffen besteht!

Dringend erwünscht aber wäre es, hauptsächlich wegen der bedeutenden Handelsinteressen Deutschlands auf den Samoa-Inseln, wenn die weiteren diplomatischen Erörterungen und Verhandlungen über Samoa

zu recht baldigem Abschlusse kämen. Denn aus einer im „Hamb. Korresp.“ leghin veröffentlichten Original-Korrespondenz aus Samoa geht hervor, daß die dortigen Zustände nachgerade unhaltbar geworden sind und Leben und Eigentum der Weißen auf dieser Inselgruppe ernstlich bedroht erscheinen. Nach den Schilderungen des Gewährsmannes des genannten Blattes ist eine allgemeine Abschlachtung der Weißen, in erster Linie der Deutschen, und die Vernichtung ihres Eigentums und in Verbindung hiermit die vollständige Zerstörung von Handel und Wandel auf diesen Eilanden, gar nicht so unwahrscheinlich, falls die Mächte nicht bald energisch eingreifen, um Ruhe und Ordnung auf Samoa wieder herzustellen.

Tagesereignisse.

Die Besitzer von Hundefuhrwerken mögen auf eine Angelegenheit aufmerksam gemacht werden, die eigentlich jeder Tiersehner ausregen sollte. Hunde, welche vor den Wagen gespannt werden und viel in den Schnee kommen, laufen sich die Haut zwischen den Beinen durch und sind dann kaum im Stande, das Fuhrwerk fortzuführen. Um nun dieser Quälerei vorzubeugen, ist es zweckmäßig, den Hunden nach Art der Kamtschadalen und Finnen- und Lappländer lederne Strümpfe über die Füße zu ziehen. Wenn sich auch die Tiere in der ersten Zeit sträuben, zu ziehen, so gewöhnen sie sich doch sehr bald daran und verrichten nach wie vor ihre Arbeit und leichter, weil ohne Schmerzen. — Beschlägt man doch das Pferd, um den Fuß desselben zu schützen, warum sollen also die Hunde, wenn sie nun doch einmal als Zugtiere gebraucht werden, nicht den gleichen Schutz genießen?

Danksgesungen an Geistliche. Der „Ev.-Kirchl.-Anz.“ schreibt: „Wie überall, besteht auch hier die Ansicht, daß die Geistlichen, wenn sie eine Leichenrede gehalten haben, durch die Zeitungen einen Dank der Hinterbliebenen für die „trostreichen Worte“, die sie geredet, empfangen. Gemeinhin ist es so, daß nach dem Dank für die zahlreiche Begleitung, für die Kranzpenden, für die Sänger, auch noch die „trostreichen Worte“ des Geistlichen herankommen. Welchen Wert derartige, meist von der eingeübten Mode eingegebenen Danksgesungen haben, liegt auf der Hand. Wenn der Trost des Gottesworts verwundet und gebeugten Herzen in bangen, schweren Stunden wohlthat und die Getrösteten dafür in der Stille die Hand dem Prediger drücken und aus ihrem Auge den Dank entgegenleuchten lassen für den durch seinen Dienst empfangenen Frieden, so ist das ein köstlich Ding, worauf jeder Geistliche den größeren Wert legen wird. Oeffentliche Danksgesungen aber entsprechen nicht dem Heiligthum, in dem wir mit den Trauernden bei einer Leichenfeier uns doch bewegt haben. Die Geistlichen bedürfen weder eines solchen Dankes noch solcher Reklame.“

Die „Dr. Landw. Presse“ schreibt: Der Keuchhusten ist eine der am meisten gefürchteten Kinderkrankheiten, nicht nur, weil er häufig, besonders bei kleinen Kindern, Lungentzündung im Gefolge hat, sondern auch, weil er durch seine lange Dauer die Kleinen sehr anstrengt und entkräftet. Der Volksmund sagt: Neun Wochen steigt die Krankheit und ebenso lange Zeit bedarf sie, bis der Husten verschwunden ist. Mag dies nun auch insofern wahr sein, daß das Kind achtzehn Wochen lang, in manchen Fällen sogar noch länger, die Ansteckungsfähigkeit bewahrt, so läßt sich doch sicher durch vernünftige Behandlungsweise die Kraft des Hustens und die Festigkeit der einzelnen Anfälle abwachen. Da ich selbst in den letzten Wochen mit meinem kleinen Töchterchen diese Krankheit durchmachen mußte, so sei es mir gestattet, meine Erfahrungen mitzuteilen.

Unsere Kleine hatte ohne unser Wissen mit einem Kinde im Garten gespielt das von sehr heftigem Keuchhusten befallen war, und fing kurze Zeit darnach ebenfalls zu husten an. Anfangs hielten wir es für einen Katarrhusten, bald aber stellten sich sein pfeifende Töne ein, sowie Erbrechen und Atemnot, so daß wir über die Natur des Hustens nicht mehr in Zweifel sein durften. Die Nachtruhe war gestört und das Kind war recht krank und angegriffen. Da wandten wir folgendes, uns von einem Bekannten empfohlenes Mittel an: Jeden Abend und jeden Morgen wurden Brust, Seite und Rücken des Kindes mit einer Salbe eingerieben, die wir uns aus $\frac{1}{2}$ Pfd. schaumig gerührter Butter, für 10 Pfg. Terpentindl und $\frac{1}{2}$ Weinglas guten Rum bereitet hatten. Hauptsache ist, daß das Einreiben mit kräftiger Hand geschieht. Außerdem sorgten wir, daß die Kleine täglich, wenn nicht gerade Nordwest wehte, hinaus kam; freilich durfte sie nicht herumspringen, sondern mußte spazieren geführt werden, da bei starker Bewegung besonders heftige Hustenanfälle ausbrachen. Um sie jeder Bitterung aussetzen zu können, durfte sie vor allem nicht verweicht werden. Wir setzten darum die täglichen kühlen Abwaschungen des ganzen Körpers und tüchtiges Frottieren fort, ließen fleißig gurgeln und die Nase mit Olivenöl reinigen; ferner wurde der Milgenuß beschränkt, da nach der Milch das Erbrechen und die Schleimbildung besonders stark waren. Das Kind hatte seither täglich 1 Liter Milch getrunken und bekam nun nur die Hälfte, dafür mehr Brot und Fleisch, sowie Fleischbrühe und weiche Eier. Abends erhielt es gar keine Flüssigkeit und hatte mindestens eine Stunde vor dem Zubettgehen keine Mahlzeit. Sobald diese Diät eingeführt war, wurde die Nachtruhe besser, da sich die Anfälle nach Zahl und Heftigkeit minderten, und nach kaum vier Wochen waren wir so glücklich, daß die Kleine nur noch einmal nachts hustete und am Tage nur dann, wenn sie besonders lebhaft gewesen, herumgesprungen war oder geweint hatte. So geht es nun schon vierzehn Tage; der Husten ist nicht verschwunden, aber schwächt das Kind nicht mehr, sondern daselbe nimmt wieder zu, ist vergnügt und hat seine roten Backen wieder bekommen. Ich teile diese Beobachtungen allen Müttern mit, indem ich wünsche, daß sie auch bei ihren Kindern, wenn dieselben von dem bösen Husten geplagt werden sollten, so gute Erfahrungen machen wie ich und, indem sie oben genanntes Mittel anwenden, den gleichen Erfolg erzielen.

Die durch Schneeberührung herbeigeführten Verkehrsstörungen auf den sächsischen Staatsbahnen sind, nachdem das Schneetreiben einigermaßen nachgelassen hat, im Laufe des verg. Montags wenigstens zu einem Teile behoben worden. Die stark betroffene Linie Leipzig-Niesitz-Dresden wurde am Sonntag nachm. bis 2 Uhr zwischen Niesitz und Döschau und bis abends 10 Uhr zwischen Dahlen und Döschau auf einem Geleise fahrbar. Bis dahin konnten die Züge nur von Dresden bis Niesitz verkehren. Montag war zwar die Verbindung zwischen Leipzig und Dresden über Niesitz wiederhergestellt, indessen konnten die Züge die Stelle, an welcher eine Entgleisung der Maschine erfolgt war, nicht passieren und es mußten daher die Passagiere bei Dahlen noch umsteigen. Auf der Linie Bodenbach-Dresden blieb am Sonntag abend in neu entstandenen Schneemassen bei Mügeln der letzte, 11 Uhr abends hier fällige Personenzug sitzen, es gelang aber, denselben nach Verlauf von etwa einer Stunde wieder flott zu machen. Die Züge der Görlitz-Dresden-Reichenbacher Linie verkehrten Montag mit ziemlicher Pünktlichkeit, da nur einzelne von Görlitz

Rose in Baugen. —
Amar in Delnig.
Februar. Ergeb.
1. 1978 G., Gottes
Prioritäts-Aktien —
1. 545 G., do. do.
rein 417 G., do. Brio-
nig 532 G., 535 G.
do. Schaber 1079
schaft 4521 G., do.
do. Serie II. 36 G.,
IV. 104 G., do. do.
deutsche 1275 G.
Zwickauer Stein-
Bodmer Eisenbahn
rent, 2585 G., Zwi-
Zwickauer Bank 4%,
Zwickauer Maschinen-
ff. u. Papierf. 774 G.
rie.) Witter Schnee-
nder 200-215, Rau-
us 100 xbit, 70er
schmächer.

huzüge
berg
— 2,47 — 6,
— 1,35 (nur 1/2)

Apollo.
nde.

hlachten
illers Wwe.
felkäse,
ur ganz fett.
hweizerkäse,
id 60 Pf.,
nahme.
hou, W.-Preußen.
an einer Haupt-

idrud
Hintergeb., Hof-
Bäder, Fleischer
st bei 3000 Mt.
durch Franz
stein.

n
Familie!
isches eine so lange
alten wird, bedarf
lung: es muß
ten Aker-Pain-
weilich der Fall.
dafür, daß diesel-
en verdient, liegt
Kranke, nachdem
ungeprüfene Heil-
wieder zum all-
er greifen. Sie
Bergleich davon
ausmittel sowohl
aus und Wieder-
altungen, Kopf-
utzen, Seiten-
hilt; meist ver-
der ersten Ein-
Der billige Preis
ermöglicht auch
affung; man hätte
Nachahmungen
Expeller mit der
t an. Korrektig
ten. — Haupt-
ekte in Nürnberg.
den auf Wunsch:
Kudolstadt.

Warf
erhält franco
des in weitesten
nd beliebten
imgarins
Romanen und
in Teil, Gedichten,
Es giebt nichts
für Lesefreunde,
sich entressenden
schreiben.
7, 8, 9, 10, 11,
14.

Schmidt
cen.

„Kameradschaft“
en, die am ver-
Auführung

shalt,
sch Ein- und Ber-
genener Reibungs-
ulnasse 176.